

## AUSSTELLUNG

# Bonjour Tristesse



Leipzig, 2004. Ganze Straßenzüge stehen leer. "Schrumpfende Städte" gibt es aber nicht nur in Deutschland, sondern weltweit. (Foto: PR)

## Überall auf der Welt schrumpfen Großstädte. Eine Berliner Ausstellung untersucht das Phänomen der "Shrinking Cities".

Als der Berliner "Tagesspiegel" vergangenes Jahr einen Artikel über die zunehmende Trockenheit in Brandenburg veröffentlichte und darin zugleich über den beschleunigten Wegzug gut ausgebildeter Menschen aus der Region berichtete, musste er kräftig Schelte einstecken. "Brandenburg verödet und verblödet" hatte sich das Blatt als Schlagzeile ausgedacht, und das war den Ostdeutschen zu abwertend. Doch ganz so unrecht hat die Tageszeitung nicht: Nicht nur aus Brandenburg, sondern aus allen fünf Bundesländern Ostdeutschlands ziehen die Menschen weg - vorne weg die jungen, mobilen, gebildeten. Sie wandern den Jobs hinterher, in den Westen. Zurückbleiben ganze Landstriche, in denen Nur noch Alte und gering Qualifizierte leben. Rund 1,3 Millionen Wohnungen stehen derzeit in Ostdeutschland leer.

Auch die Städte bleiben von diesem Phänomen nicht verschont. Leipzig, einst mehr als 700.000 Einwohner zählend, ist auf unter 500.000 Menschen geschrumpft. Tendenz weiter fallend.

Der Einwohnerschwund in Großstädten ist aber nicht allein ein ostdeutsches Phänomen. Während vor allem wuchernde Megastädte wie Mexiko-City, Shanghai oder Bombay das öffentliche Bewusstsein bestimmen, gibt es auch einen gegenläufigen Trend: Rund 350 Großstädte weltweit haben in den vergangenen 50 Jahren mehr als 10 Prozent ihrer Bevölkerung verloren. Ursache für die Stadtfucht ist zu meist die De-Industrialisierung und die Tatsache, dass die Dienstleistungsgesellschaft sich lieber abseits ehemaliger Industriezentren niedergelassen hat. In Russland etwa kommt der Zusammenbruch eines Wirtschaftssystems hinzu, das ein Vakuum hinterlassen hat und die Menschen stark verunsichert. Nicht wenige suchen Trost im Alkohol. Seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion ist die Lebenserwartung dramatisch gesunken, die Geburtenrate ebenso.

Genau so wie unkontrolliert wachsende Städte haben auch schrumpfende Städte mit Proble-

men zu kämpfen. Anhand von vier Situationen versucht die Ausstellung "Shrinking Cities", die derzeit in den „Kunstwerken“ in Berlin gastiert, die sozialen, urbanistischen und ökologischen Folgen des Bevölkerungsrückgangs in Großstädten zu beleuchten. Als Beispielstädte wurden Detroit, der Großraum Halle/Leipzig, Ivanovo in Russland sowie Manchester/Liverpool gewählt, ohne dass die jeweiligen Situationen aber immer zu vergleichen wären. So handelt es sich bei Detroit um eine eher wandernde Stadt. Die weiße Mittelschicht zieht zunehmend in ihr Eigenheim in einheitlichen Vorstädten, den "suburbs", und fährt jeden Tag bis zu zwei Stunden zur Arbeit. Selbstverständlich im Auto. Die Pendler bekommen fast nichts mit von der Perspektivlosigkeit der Städter. Zurück bleiben die Unterprivilegierten - und das sind fast ausschließlich Schwarze. Die leben in nach Hautfarben getrennten Wohnungen. Aus Geldmangel schaffen es die meisten von ihnen nicht, aus der Innenstadt fort in bessere Wohngegenden zu ziehen. Ein Teufelskreis aus Diskriminierung, Armut und wirtschaftlichem Niedergang ist im Gang, den zu durchbrechen PolitikerInnen bis heute nicht gelungen ist. Detroit verlor allein in den vergangenen drei Jahren 30.000 EinwohnerInnen, während umliegende Counties die größte Bevölkerungszunahme aller Regionen in den USA verzeichnen.

Die Ausstellung zeigt zwar auch Beispiele, wie Politiker und Städteplaner versuchen, auf die neuen Gegebenheiten zu reagieren. Doch ihnen fehlt die Glaskugel, mit der sie die demografische Entwicklung verlässlich vorhersagen könnten. So wird etwa an deutschen Stammtischen noch heute die Meinung vertreten, die Deutschen seien ein aussterbendes Volk, obwohl deren Bevölkerungszahl vor kurzem die 82-Millionen-Grenze übersprang. Ähnlich falsche Bevölkerungsprognosen wirken auch in Luxemburg bis heute fort. Der französische Demograf Gérard Calot prognostizierte in den späten 1970er Jahren den Luxem-

burger, dass sie eines Tages aussterben würden. Calot war damals von der konservativen Regierung Werner beauftragt worden - entsprechend fiel auch sein Bericht aus. Die Luxemburgerinnen müssten mehr Kinder gebären, sonst sei das Ende nah, hieß es. Der damalige Premierminister Pierre Werner beschwor besorgt in den Nachrichten die museale Käseglocke, unter der man in wenigen Jahrzehnten den letzten Luxemburger bewundern würde können.

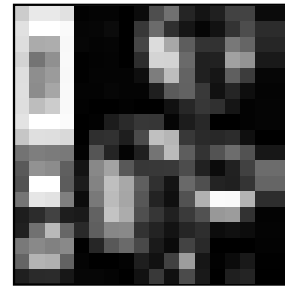
Inzwischen ist das Gegenteil bewiesen: Luxemburg verzeichnet mit die größten Bevölkerungszuwächse in Europa. Doch weil der Mythos vom aussterbenden Luxemburger von Politikern bis weit über die 1990er Jahre hinaus gepflegt wurde, werden heute die Schüler in Containern unterrichtet, finden Zehntausende keinen bezahlbaren Wohnraum und droht der Verkehrskollaps. Nach dem Motto: Für ein schrumpfendes Volk braucht es keine kohärente Verkehrspolitik. Es wird noch mindestens ein Jahrzehnt dauern, bis dieser selbst verschuldete Rückstand aufgeholt ist.

Doch trotz Bevölkerungsboom - Luxemburg kennt auch das Phänomen der schrumpfenden Stadt. Esch, das einst über 30.000 EinwohnerInnen zählte, schrumpfte wegen der Krise der Eisenindustrie auf unter 25.000 EinwohnerInnen. Es erholt sich erst langsam wieder. Der Süden des Landes, in dem auf ehemaligen Industrieflächen neue Projekte zum Wohnen und Arbeiten realisiert werden sollen, ist aber auch ein gutes Beispiel für die Chancen der Strukturveränderung.

Luxemburg kommt in der Ausstellung zwar nicht vor, aber das Beispiel Liverpool zeigt, welche Veränderungen für ehemalige Industriestädte möglich sind. Liverpool, einst mit seinem Hafen das Tor des britischen Empires, hat binnen zwei Jahrzehnten einen erstaunlichen Wandel vollzogen. Nach dem drastischen Rückgang des transatlantischen Schiffverkehrs und dem endgültigen Niedergang der Industrie während der Thatcher-Ära, ist die Heimatstadt der Beatles zum Zentrum der Musik- und Kunstszene geworden. Die Stadt hat kreative Wege gefunden, und alte, leer stehende Gebäude im Zentrum kurzerhand zu Cafés und Clubs, Galerien und Musikstätten umfunktioniert. Ehemalige Fabriken und Lagerhäuser werden so zum Ausgangspunkt einer Neubelebung Liverpools. Der Aufschwung der Kreativ- und Kunstszene löste eine Dynamik aus, von der auch andere Wirtschaftszweige profitieren. 2008 wird Liverpool gar europäische Kulturhauptstadt sein.

Schrumpfende Städte befinden sich derzeit vor allem in den westlichen Industriestaaten und im ehemaligen Ostblock. Doch indem die Bevölkerungsexplosion an Fahrt verliert und die Bevölkerungspyramide sich auch in den Schwellenländern umzudrehen beginnt, wird sich dieselbe Entwicklung bald auch dort zeigen. Schrumpfende Städte werden in Zukunft eher die Regel als die Ausnahme sein - und damit eine der größten Herausforderungen der Zukunft für Stadtplaner, Politiker und Architekten.

Harry Lime



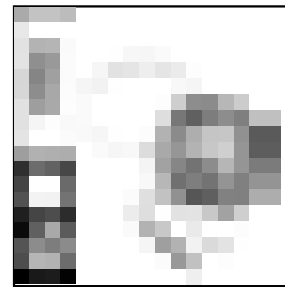
### Roule ta bille

(rw) - Dans l'annuaire téléphonique, vous trouverez le **Q42** sous la rubrique "restaurants". Mais c'est un grand mot pour les paninis préfabriqués et autres snacks qu'on vous

propose au n° 42 de la rue de Strasbourg. Allez-y plutôt pour le décor du café, qui s'inspire des Elevator & Co, voire pour la grande salle sombre derrière où se garent une douzaine de tables de pool, snooker et billard: sous la lueur des spots, elles se transforment en îles de lumière dans l'obscurité. Dans cette ambiance Chicago, beaucoup de jeunes et quelques moins jeunes s'essayent à ces arts avec grand sérieux. Apparemment, on y organise même des tournois. Vous pourrez observer les accros en dégustant un Battin du fût, un cocktail ou un whisky, ou bien faire une petite partie vous-même. Dommage que ni le service, ni la qualité des snacks ne stimuleront votre envie de rester.

**Q42, 42, rue de Strasbourg. Tél: 26 48 38 51.**

**Petits déjeuners, snacks, plats du jour.**



### Zeigt her eure Filme!

(cm) - Während "Heim ins Reich" und "La Revanche" in den großen Kinosälen abräumen, ist auch im kleineren Rahmen die kreative Energie ungebrochen: Seit Juni 2004 kann

man sich bei den Open-Screen-Abenden im Hollericher Elevator von den Qualitäten der hiesigen Nachwuchs-Cineasten überzeugen. Die Videokünstlerin Tanja Frank lädt an jedem letzten Dienstag im Monat dazu ein, die verborgene Celluloid-Meisterwerke aus den Schubladen zu kramen und sie dem Publikum auf der Leinwand zu präsentieren. Experimentelle Kurzfilme sind dabei ebenso willkommen, wie die Urlaubsvideos von der Oma im Tessin: Immerhin erschließt sich Kunst in erster Linie im Auge des Betrachters. Die ZuschauerInnen dürfen nach der Vorführung gerne mit den FilmemacherInnen über das Gesehene diskutieren. Avis aux cinéphiles!

**Open Screen, am Dienstag, dem 26. Oktober ab 20 Uhr im Elevator (Hollerich).**



### Mutter Erde und Schlemmereulen

(roga) - Same procedure every two years: Dieses Wochenende geht in Turin der **Salone del Gusto** über die Bühne, das gastronomische Megaevent

mit 150.000 BesucherInnen, 250 Workshops und einer Unzahl von Side-Events. Dieses Jahr hat sich der Organisator "Slow Food International" etwas Besonderes einfallen lassen. Statt des jährlichen "Slow Food Award", der landwirtschaftliche Leistungen im Bereich der Artenvielfalt und nachhaltigen Entwicklung belohnt, steht vom 20. bis 23. Oktober der Mammutkongress "Terra Madre" an. Über 5000 Bäuerinnen und Bauern aus der ganzen Welt, vom brasilianischen MST bis zum koreanischen Fischer, kommen zu einem universalen "Social Forum" zusammen, um über konkrete Erfahrungen mit dem Widerstand vor Ort, aber auch über politische und wirtschaftliche Strategien gegen die globale Gleichmacherei zu diskutieren. Ein Zeichen für die fortschreitende Politisierung der Organisation, die geschickt das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden weiß.

**www.slowfood.com**

"Shrinking Cities" sind noch bis zum 7. November in den Berliner Kunstwerken (Auguststraße 69, Berlin) zu sehen. Nähere Infos unter [www.shrinkingcities.com](http://www.shrinkingcities.com)